Für Gaubter des Kain.

Die

Tochter des Kain.

Dichtung

von

Adolf Böttger.

Wien.
Verlag von Carl Schönewerk.
1865.

U. LANDES
HALLE
Goe 173

Seinem theuern Freunde

Theodor Apel

gewidmet

vom Verfaſſer.

Eleanor Apel

von Herfeller.

Dir und dem Freundſchaftsbund, ein Viertel Jahrhundert geknüpft ſchon,
Bring' ich am heutigen Tag dieſen poetiſchen Gruß.
Manches erfuhren wir Beid', um Roſen verbargen ſich Dornen,
Doch die verſöhnende Kunſt wand ſie zum tröſtlichen Kranz.

Freudig gedenk' ich des Tags, wo zuerſt ich begrüß
Dich in Gohlis,
Nahe dem ländlichen Haus, Schillers berühmten
Aſyl.
Mitten in ſchattiger Laube, vom Duft umweht des
Hollunders
Sprachen wir heiter bewegt von der gemein-
ſamen Kunſt.

Rings erſchallte das Lied der frühlingskündenden Amſel,
Goldig lauſchte des Keims Aug' in die Wonne des Mai's.
Der ich begeiſterten Sinns byroniſchem Genius nachſang,
Las Dir, geneſendem Freund, Harolds gewaltiges Lied

Von dem Gedanken beſchwingt erglühten die Herzen im Gleichklang,
Und der beſchließende Vers ſchloß den erfreulichen Bund.
Hätte des Schickſals Gunſt bedacht mich mit irdiſchen Gütern,
Stapelt' ich heute Dir auf, was Dir ergötzte den Sinn:

Torten und duftige Früchte, gewachſen in ſüdlicher Zone,
Lieblich von Blumen bekränzt unſ'res befreundeten Lands.
Deiner Geſundheit Hoch befeuerten glänzende Flaſchen,
Drinnen die Traube von Worms oder vom heißen Burgund.

Selbſt im ſilbernen Mantel der ſüße, franzöſiſche Wildfang
Mangelte nicht, ſein Geiſt knallte zur Decke den Schaum.
Da ich indeß ein Poet, ein deutſcher, was Dir genug ſagt,
Weiß ich nicht beſſeren Rath, als ein Gedicht Dir zu weihn.

Jetzt, wo graunvoll rings ſchwerdräuende Wolken
ſich lagern,
Sucht die verſchüchterte Kunſt fruchtlos ein ſtilles
Aſyl.
Furchtbar rollt die Lawine vom Haupte gewaltiger
Gletſcher,
Während das lachende Kind tändelt mit Roſen
im Thal.

Wer auf der Höhe nicht steht, nicht kennt er die Tiefe der Gründe,
Und der geblendete Blick sieht ein verändertes Bild:
Darum zieht sich die Muse zurück aus den Wirren des Tages,
Flüchtet in's heilige Land ältesten Menschengeschlechts.

Sündiger Engel Verkehr mit den lieblichen Töchtern der Erde
Neu zu beleben im Lied, zog mich verwegener Trieb.
Nimm den gewagten Verſuch „die erdichtete Tochter des Cain“,
Gönne dem geiſtigen Kind freundlich befreundeten Schutz.

Schüttelst Du lächelnd das Haupt, als ſcheine Dir
Manches nicht glaubbar:
Sei Dir ein Spiegel das Lied idealiſcher Welt.

Leipzig, im Mai 1864.

A. B.

Kain's Tochter.

I.

In dem Dunſt der Finſterniſſe
Dehnt die Schlucht ſich unermeßbar,
Drin die böſen Weltengeiſter,
Die vom Herrn Gefallnen, hauſen.

Als der Fürſt der Engel Satan
Gegen den Allmächt'gen knirſchte,
Und der Brüder niegebroch'ne
Treue doch zu brechen wußte;

Eine Schaar der Himmelsgeiſter
Sich empörend zugeſellte:
Stürzt' ihn Gott und ſeine Horde
In die Ewigkeit der Urnacht.

Wenn die Sternenwelten Frühling
Fühlen in den Strahlenadern,
Wenn die blauen Mondscheinnächte
Blum' und Baum und Berg umspinnen:

Spüren jene finstern Schemen
In den Flügeln tolles Ziehen,
Höllensehnsucht nach der Erde,
Deren Kinder zu verführen.

In dem Nebel düstrer Gluten
Schwelgen sie in Haßgedanken,
Wie die Menschen zu vertilgen,
Dies Geschlecht des Gottesdünkels.

Und mit frevelhaften Stimmen
Halten Rath sie unter Satan,
Daß Verderben lieg' im Keime,
Daß die Frucht befruchtend sterbe.

Vor den lästerlichen Wünschen
Finstert sich das Licht des Mondes,
Und der Glanz erblaßt der Sterne,
Schaudernd vor den schwarzen Flüchen.

Dickgeballte Wolkenſchatten
Wirbeln um die grauſen Schlünde,
Giftgeſchwoll'ne Drachen lagern
Flammenfauchend an dem Eingang.

Zwiſchen durch die Nächte leuchtend
Thront die Glutgeſtalt des Satan,
Ihm zu Füßen lauſcht die ſteife,
Schmiegt ſich die gekrümmte Schlange.

Und er ſpricht; — bei ſeinem Worte
Zucken die gewalt'gen Brauen,
Hell erſcheinen ſelbſt die Schatten
Vor dem dunkeln Auge Satans.

Und er ſpricht: — bei ſeinem Worte
Birgt der Himmel ſich in Dunkel,
Flammen fahren aus den Wolken,
Kreiſchend irrt das Nachtgevögel.

II.

„Höllengeiſter, ſteht mir Rede,
Habt ihr dieſe Brut von Menſchen
So verlockt in eure Schlingen,
Daß verluſtig ſie des Himmels?“ —

Dickbeleibt, vom Fette ſtrotzend,
Blinzt der Geiſt des Müßigganges,
Neben ihm in plumper Unform
Dehnt die Trägheit ſich mit Gähnen.

Hinter ihr auf einer Kugel,
Trotzig, mit verbundnen Augen
Schwebt des Hochmuths Engel ſchwindelnd,
Denn die Kugel rollt und dreht ſich.

Arm im Arme mit dem fahlen,
Narbevollen Neide wandelt
Näher der Verläumdung Dämon,
Schießt die funkelnd wilden Blicke.

Einen Brand ſchwingt dort der Zwietracht
Ungethüm mit Schlangenhaaren,
Mit den violetten Lippen
Auf dem eingefallnen Antlitz.

Freche Stirn und freien Buſen,
Halbgeöffnet heiße Lippen
Zeigt des Schwelgens feiſter Engel,
Gierig blitzt ſein feuchtes Auge.

Sinnlos knirſchend ſchlägt Verzweiflung
Ihre blut'ge Bruſt, die Blicke
Stieren aus den ſchmerzverkniffnen
Augenliedern in den Abgrund:

Während das vernunftlos blinde
Schreckbild Tod die eiſ'ge Stirne,
Seine nächt'gen Eulenflügel
Sich umkränzt mit ſchwarzen Blättern.

Forſchend ſchweift der Blick des Satans
Durch die dichtgedrängten Reihen,
Und es nicken ihm die ſchwarzen
Böſen Engel drauf bejahend.

Einer nur ſchweigt von den Geiſtern,
Der Gewaltigſte von Allen,
Starrt voll Ingrimm, bitter lächelnd,
Hört kaum, als ihm Satan zuruft.

Jetzar Horra war's, der Engel
Der Begierde, der gewalt'ge:
In die Wolken reicht ſein Scheitel,
Und ſein Fuß berührt die Erde.

Endlich ſchüttelt er ſich unwirſch
Und erhebt die heiſ're Stimme:
„Hab' gethan, was ich vermochte,
Und doch will dies wenig ſagen.

„Niedrer Ehrgeiz nur beherrſcht euch;
Euch genügt des Sieges Schatten,
Nicht das widerſpänſt'ge Ringen
Reizt den Sinn euch, arme Schächer!

„Anders ich, denn mich ergötzt nur
Eigenſinn'ges Widerſtreben;
Nur ein Erdenkind entflammt mich,
Das mir ſtolz entgegenzaudert!“ —

Bei dem Wort erſcholl Gelächter
In der teufliſchen Verſammlung,
Satan aber rief: „So rede,
Gibt es deren auf der Erde?“

Jetzar Horra lacht: „Mich wundert
Dein Erſtaunen nicht, Gewalt'ger,
Denn kein Weib hat je dem Reize
Deines Zaubers widerſtanden!

Aber höre von der Schönheit,
Die ich ausgeſpürt dort unten;
Schau ſie ſelbſt im Glanz des Stolzes,
Cains Tochter iſt's, die keuſche!“

Als der Engel dies geſprochen,
Winkt er mit der Hand den Wolken,
Fächelt ſie mit ſeinen Flügeln,
Und ſie ſtäuben auseinander.

III.

Eine goldne Mondnacht dämmert
Vor den Augen der Dämonen,
Und in frühlingsklarer Ruhe
Liegt ein Stück der holden Erde.

In dem Thal der Silberweiden,
Deren Stämme lichtumfloſſen,
Schweben glänzende Geſtalten,
Erdgeborne ſchöne Töchter.

Ihre blanken Schultern leuchten
Sinnlich reizend in dem Mondlicht,
Wenn ſie ſich im Tanze ſchwingen
Bei wollüſtigen Geſängen.

Und zum Satan ſchlau gewendet
Spricht auf's Neue Jetzar Horra:
„Sieh! dies ſind die lockern Dirnen,
Sind die üpp'gen Schweſtern Thamars.

„Ihrer ſündeſel'gen Lippen
Rothe Glutgranaten küſſen
Süßberauſcht jetzt unſre Brüder
In dem heimlich kühlen Dunkel.

„Alle ſind ſie uns verfallen
Durch der Hoffart eitlen Dünkel,
Denn ſie wähnen ſchon ſich Engel,
Und ſind Teufel mehr, denn Menſchen.

„Nur die Eine, juſt die Jüngſte,
Iſt dem Ew'gen fromm ergeben,
Ihm nur dient ſie — ſelbſt die Brüder
Ihres Erdendaſein's haßt ſie.

„Dort an Kain's Hüttenzelte, —
Wo das Mondlicht eben hinfällt, —
Sitzt das liebe Ding und plaudert
Mit dem alten, ſchwerſten Sünder.

„Die Gedanken ihrer Unſchuld
Strahlen auf der off'nen Stirne,
Wie erſchloßne Lilienblätter,
Die kein Wetter noch verſehrte.

„Dieſe ſcheint faſt unbeſiegbar,
Trotzte ſtets mir mit Verachtung!
Doch ſie wird, ſie muß ſich beugen,
Kraft der Schwachheit eines Weibes.

„Weh! entgeht ſie unſern Mächten!
Aufgebaut iſt dann für ewig
Der Verſöhnung Regenbogen
Zwiſchen Gott und zwiſchen Menſchen!

„Bei der Liſt der Schlange ſchwör' ich:
Einen Tag und eine Nacht nur!
Und ſie iſt mein eigen — oder
Ich zermalme dieſen Erdball!

„Niederweinen ſoll der Himmel
Schmerzerpreßte heiße Thränen
Um die ihm verlorne Seele,
Die zerriſſen die Verſöhnung.“ —

Satan d'rauf: „Es gilt die Probe,
Biſt Du Sieger, will ich's lohnen;
Sollſt ein Höllenjahr gebieten
Ueber mich und meine Horden."

„Alſo ſei's" — rief Jetzar Horra —
„Mit dem erſten Sonnenſtrahle
Schwing' ich nieder mich zur Erde
In das Zelt der ſüßen Thamar!"

IV.

D'runten in dem ſtillen Thale
Zwiſchen Palmen und Cypreſſen,
Die, getränkt vom klaren Bergquell,
Stolz empor zum Himmel wipfeln:

Lagen Kain's Hüttenzelte,
Aufgebaut aus Rohr und Fellen:
Und das Beſte theilt der Alte
Mit der Lieblingstochter Thamar.

Im Beſtellen ſeines Ackers,
Dem mit Schweiß errung'nem Lohne,
Fand das Herz des Mordbelad'nen
Jetzt den Segensborn des Friedens.

Stolze, buſchigſtolze Brauen
Sprachen von dem Felſenſinne,
Der Geſcheh'nes nur durch Thaten
Unerſchrockner Mühen ſühnte.

Seiner Jugend wüſte Rauhheit
War gemildert von dem Alter,
Das ihm ernſt die Stirn durchfurchte,
Todesblumen ſät in's Haupthaar.

Ueber Alles aber reicht ihm
Balſam ſeiner Töchter Jüngſte,
Die das Grau der Jahre klärte
Wie ein Mondſcheinregenbogen.

Thamar, ſeiner Tage Perle,
War die Mittlerin voll Milde
Zwiſchen Gott und ſeiner Blutſchuld,
War die Ruh' ihm des Gewiſſens.

Treulich ging ſie ihm zur Seite,
Half des Feldes Früchte ſondern,
Und die reifſten, vollſten Beeren
Bot ſie dankbar ſeinen Händen.

Nicht die Melodie der Formen
Ihrer eig'nen Schönheit kennend,
Achtete ſie nicht der Freuden,
Die ihr unbewußt erwuchſen.

In des Auges nächt'gem Glanze
Lag die Seel' in lichter Reinheit:
Fromme Liebe ſtrahlte blendend
Aus dem unentweihtem Sterne.

Wer hineingeblickt, der fühlte
Durch den Buſen ruhlos Brennen,
Schmerzen namenloſen Sehnens,
Ungeſtillt und nie zu ſtillen.

V.

In dem Schweiß des Angeſichtes
Grub am Zelt der greiſe Kain,
Müht ſich Eſchen einzurammen,
Da die alten morſch und mürbe.

Und ſo grabend blickt er mürriſch
Vor ſich hin und murmelt leiſe:
„Ha! wie lang noch und man gräbt mir
Auch ein Grab, mich einzurammen!“

Mitten in der Arbeit ſtört ihn
Thamar auf, die von dem Felde
In der kaum erwachten Frühe
Blumen ihm zum Gruße brachte.

Wie ſie freudig auf ihn zuſprang
Gleich dem Reh, in Kindesunſchuld,
Schien die zierliche Bewegung
Süßes Lachen ihres Körpers.

Kain ſah ſie an voll Wehmuth,
Wie der wolk'ge Mond im Bergquell
Spiegelte ſein trübes Auge
Sich in dem Kryſtall des ihren.

Seitwärts warf er dann das Werkzeug,
Auf die Stirn die Tochter küſſend
Führt er in das Zelt ſie ſchweigſam,
Winkt ihr auf das Binſenlager.

Und die glanzigſchwarzen Locken
Ihr im Nacken ſtreichend ſpricht er:
„Düſtre Jahre drücken laſtend
Mir auf vielgeprüfte Schulter.

„Ferne ſeh' ich ſchon ihn kommen
Den Vertilger alles Lebens:
Den verhaßten Todesengel
Mit den eiſigſtarren Blicken.

„Viermal ſchon auf dieſer Erde
Hab' ich ſeine Macht empfunden,
Nahm er doch auch Deine Mutter
In den Schatten ſeiner Flügel.

„Möchte d'rum, bevor ſein Odem
Fühllos anhaucht meine Stirne,
Eines Dir vertrau'n, o Thamar,
Das geheim mir frißt die Seele."

VI.

„Als die Eltern mir noch lebten,
Und ein Bruder — ach ein Engel,
Lieblich wie die Morgenſonne,
Die im Thaue dort emporſteigt!

„Abel hieß der liebe Bruder,
War nicht wüſt und ungeberdig
Wie dein Vater, nein voll Anmuth,
Wie die menſchgewordne Liebe.

„Darum war er auch der Liebling,
Der Geſegnete der Eltern:
Ich hingegen war verachtet,
Trug den Haß des Erſtgebornen,

„Ward gezeugt nach Eva's Falle,
Noch im Blut lag ihr die Schlange;
Störrig ward ich wie mein Acker,
Sanft wie Lämmer war der Andre —

„Damals brachte ich oft mit Abel
Gott dem Schöpfer Dankesopfer,
Ich des Feldes Frühlingsfrüchte,
Er die Erſtlinge der Herde.

„Einmal aber — weh dem Tage!
Sein Gedächtniß iſt die Hölle,
Ward zum Fluche mir das Opfer,
Ich erlag dem Reiz des Böſen.

„Abels Opfer, weiße Zicklein,
Schlug die cedernhohe Flamme
Ungeſtört empor zum Himmel,
Segen ruht auf ſeinem Altar.

„Mein's hingegen, beſte Früchte
Die erleſenſten des Feldes,
Loht' in Strudeln dicken Rauches,
Wirbelwinde drückten's nieder:

„Riſſen meines Altars Steine
Auseinander, daß ſie barſten
Und die Früchte rings zerquetſchten —
Und ich ſah's — ich ſah's und ſtarrte.

„Wie ein Geier ſchoß der Zweifel
Mir durch's Hirn und fraß am Herzen,
Würgte mir des angebornen
Glaubens weiße Friedenstaube.

„In mir rief's: Nicht wohlgefällig
Iſt dein Opfer Gott dem Schöpfer;
Aber Abels, des Verwöhnten,
Opfer ſind Ihm heil'ge Düfte!

„Und ich dacht' es kaum — in Wahnſinn
Taumelt ich zurück, — erfaßte
Einen Brand vom dampf'gen Herde,
Schwang ihn mit entmenſchter Rechten,

„Schlug nach Abel — traf die Schläfe —
Geller Schrei — der Boden dröhnte —
Mir zu Füßen ſtürzt' und ſtreckte
Blutend ſich des Bruders Leiche.

„Weh! von meiner Hand erſchlagen
Lag er da — eiskalt und ruhig —
Todt — wie furchtbar! mir entgegen
Starrte ſein erloſchnes Auge.

„Vor den blut'gen Händen ſchaudernd
Glüht' und pochte das Gehirn mir —
Unruh und Verzweiflung ſcheuchten
Mich vom Opfer meines Mordes.

„Und ich floh und irrt' in Wildniß,
Vor mir flüchtet jedes Weſen,
Selbſt das Wild — ich ſtand verlaſſen,
Rings verbannt von Erd und Himmel.

„Auf den Knie'n fleht' ich Vernichtung,
Doch das Echo höhnt des Jammers, —
Nur der Troſt, die ſüße Stimme
Deiner Mutter Adah blieb mir.

„Sieh' auf meiner Stirn das Zeichen,
Eingenarbt vom ew'gen Gotte,
Daß nicht Rachſucht an dem Mörder
Gleiche blut'ge That verübe!

„Selbſt die abgefall'nen Engel
Weichen ſchreckend vor dem Brandmal,
Und mit Grauen wird die Nachwelt
Scheu an dieſes Zeichen denken!“

VII.

„Kind, mein Kind! laß ab zu weinen,
Deine Thräne brennt ins Hirn mir
Aerger, als die Stirne ſchmerzte,
Leis berührt von Gottes Finger.

„Biſt Du doch mein höchſtes Kleinod,
Blüthe des geborſt'nen Stammes,
Denn die Schweſtern und die Brüder
Lauſchten der Verführung Stimme.

„Hörten finſt'rer Geiſter Lockung,
Die uns unſichtbar umſchweben,
Und in immer dichtern Kreiſen,
Bis ſie uns verführt, bedrängen.

„Wüßt' ich doch vor meinem Sterben
Dich in männlich treuem Schutze
Eines Herzens, das den Vater
Dir in Rath und That erſetzte!

„Fandeſt Du im Kreis der Brüder
Keinen noch, zu dem Dich's hinzog,
Ihm mit namenloſen Gluten
Leib und Seele zu vertrauen?" — —

„Thamar ſchlingt die weißen Arme
Schluchzend um den Hals des Greiſes,
Eine thaubenetzte Lilie
Senkt ſie kummerſchwer das Köpfchen:

„Vater! laß mich Dir nur leben
Und dem guten Schöpfer droben,
Denn nach all den Menſchenkindern
Fühlt' ich nie noch mächt'ge Sehnſucht.

„Oftmals hört' ich wohl die Schweſtern
Mir der Liebe Seligkeiten
In der Brüder Glutumarmung
Als der Erde Himmel preiſen:

„Doch bald ſah' ich ihre Wonnen
Von geſpenſt'gen Schatten trüben,
Jähzorn mit verbiß'ner Lippe
Trat des Herdes Frieden nieder.

„Eiferſucht mit ſcheelem Auge
Sengte bald der Eintracht Roſen,
Und der ſpitze Dorn Verläumdung
Ließ das Herz der Schweſtern bluten.

„Glücklich fühl' ich mich und ſelig,
Wenn ich durch die gold'nen Felder
Einſam ſchweife, Deiner denke,
Den der bleiche Tod verſchone.

„Sprichſt Du, lauſch' ich Deinem Worte,
Schläfſt Du, ſorg' ich Deines Schlummers,
Nur das Licht von Deinem Geiſte
Führt mich auf den Weg des Glückes.

„Wen der Himmel prüft' und ſtrafte,
Der iſt heilig durch die Strafe,
Ja! den Gott, den unſichtbaren,
Kann ich nur in Dir begreifen!“

VIII.

An des Zeltes Eingang kniete
Thamar nieder im Gebete,
Faltet' ihre Händ' und wandte
Das Geſicht empor zum Himmel:

„Herr der Sterne, Herr der Welten,
Der Du droben wohnſt im Lichte,
Sei mir gnädig und dem Vater,
Trotz der Schuld, die ihn belaſtet!

„Was Du willſt, iſt gut und herrlich,
Ohne Dich wär' Alles böſe.
Nimm den Dank für Deine Liebe,
Mein Gebet in Deine Himmel.

„Segne mich, nur recht zu denken,
Segne mich, nie böſ' zu handeln,
Laß mich alle Guten lieben,
Daß auch ſie mich wieder lieben!“ —

Wie ſie aufſteht neugekräftigt,
Naht ein Fremdling ſich der Hütte
Stolzen Ganges, ſchönen Wuchſes,
Lieben Angeſichts und Grußes.

Gaſtlich dankend ladet Kain
In das Zelt ihn: „Seid willkommen!
Seid ihr ein Geſandter Gottes?
Welch' Geſchick führt in dies Thal euch?“ —

„Bin nicht ein Geſandter-Gottes,
Bin aus Adam's Stamm geboren,
Um zu ſterben auch, wie dieſer!
In der Wildniß ging ich irre.

„Komm' aus weitentlegnen Auen,
Schönern Auen noch, als eure,
Bin ein Hirt und meine Herden
Weiden auf den grünſten Triften.

„Vielmal ging die Sonne nieder,
Vielmal auf, seit ich die Spuren
Eines Wolf's, der mir ein Kälbchen
Aus der Herde riß, verfolgte:

„Immer weiter vorwärts dringend
Kam ich ins Gebirg, und irrte
Tag und Nacht, mit jedem Schritte
Ward mir fremder Frucht und Boden." —

Auf den Wink des Vaters eilte
Thamar aus dem Zelt geschäftig;
Bracht' auf frischen Feigenblättern
Herbstgesparte Nüss' und Trauben.

Setzt' in blanken Muschelschalen
Milch und Rahm und goldnen Honig
Vor den Gast und blickte sorglich
Mit den großen, braunen Augen.

Und sie spricht: „Ihr werdet müde,
Hungrig sein von eurer Reise,
Setzt euch zu uns, laßt euch munden,
Was geschenkt die Hand des Schöpfers."

Ihren Worten folgt der Fremdling,
Streckt ſich nieder zu den Beiden,
Ißt von den gebot'nen Gaben,
Trinkt von dem kredenzten Tranke.

Während Kain ſich vertiefte
In Geſprächen mit dem Gaſte,
Unverwandten Aug's ihn prüfte,
Als erinnr' er ſich des Jünglings:

Senkte ſich gemach die Sonne,
Breiter wurden vor der Hütte
Schon der Dattelpalmen Schatten,.
Und der Vögel Sang verſtummte.

Aus dem Zelte ſchlüpfte Thamar,
Holte Moos herbei und Blätter,
Schüttete ſie auf zum Lager,
Für den tagesmüden Wandrer.

Und zuletzt ſich vor ihm neigend
Bietet ſie als Liebesſpende
Des Willkommens ihm ein Kränzchen,
Immergrün und junge Roſen.

Und der Jüngling nimmt es bebend,
Herzerſchüttert von Gefühlen,
Wehmuth glänzt aus ſeinem Auge,
Weichbewegten Lautes ſpricht er:

„Selſam Mädchen! dieſe Blumen,
Ja dieſelben grünen Ranken
Sind ſo lieb mir; ſind mir heil'ge,
Blüh'nde Zeichen der Erinn'rung:

„Pflanzte jüngſt ſie auf den Hügel,
Drunter ſchläft in kaltem Grabe
Mein geliebter frommer Vater,
Der zu jung erbleichen mußte.“ —

Unruhvoll erhob ſich Kain:
„Fremdling! weſſen Hügel iſt es?
Kennſt den Tod Du? — ſprichſt vom Grabe?
Wen umſchließt es — rede — rede.“ —

D'rauf der Andre: „Jener Hügel,
Den als Kind ich ſah erhöhen,
Deckt den theuern Staub von Abel,
Der erſchlagen ward von Kain.“

Furchtbar zuckts durch Kains Glieder,
Grau'nvoll athmet er und reckt ſich
Hoch empor — dann preßt er nieder
Jedes Schmerzgefühl des Buſens,

Schreitet vor mit ſtrammem Fuße,
Faßt die Rechte ſeiner Tochter,
Legt ſie in die Hand des Fremden,
Und mit feſter Stimme fragt er:

„Sag' wie iſt Dein Name?“ — „Japhet!“
Kain d'rauf: „Hier meine Thamar!
Japhet ſei Dein liebſter Bruder,
Sühn' an ihm, was ich verbrochen.“

Dann, die Hand vor Stirn und Augen,
Kehrt er liebreich ſich zu Japhet:
„Bleib' bei uns in dieſen Thälern,
Meine Herden ſind die Deinen!

„Sei mein Sohn und Thamars Bruder,
Gott der Herr hat Dich geleitet —
Wiſſe, wer Dich aufgenommen:
Ich bin Deines Vaters Bruder!

IX.

Während noch des Schlummers Engel
Seine letzten gold'nen Körner
Auf das Haupt der beiden Träumer
In der ſtillen Hütte ſandte:

Wandelt Thamar ſchon am kühlen
Felsgeſtade. Vor ihr liegen
Blüthenſchön die duft'gen Gründe
In dem rothen Morgendämmer.

Halb vermummt in Wolkenſchleier
Thürmt der Ararat die Berge,
Rieſenhohe Felſenſtufen
Von der Erde zu dem Himmel.

Auf der Cedern dunkeln Wipfeln
Baden ſich im Thau die Vögel,
Oeffnen fromm die hellen Schnäbel,
Ihr Gebet ins Weltall ſchmetternd.

Die beſcheidne graue Lerche,
Der Prophet des Frühlingslichtes,
Jubelt lebensfriſche Lieder
In den goldumhauchten Aether.

Schüttelt ſie wie klare Tropfen
Nieder in die Menſchenherzen,
Daß, genetzt von Himmelswonne,
Sie ſich ſelbſt zum Himmel kehren,

Und mit überwundnen Sinnen
Unerforſchliches bekennen,
In der Lerche Tonflut ahnend
Die Muſik des Weltgedichtes.

Auch durch Thamar's Seele ziehen
Paradieſiſche Gefühle,
Gleich als ob ihr Aug' erblickte
Heut zum erſten Mal die Schöpfung.

Und ſie lehnt ſich in Verzückung
An den Vorſprung eines Felsſtücks,
Ueber'm Haupte Palmenfächer,
Unter'm Fuße grünen Teppich.

Früh geſchäftig ſummt die Biene
Um erſchloß'ne Blumenglocken,
Und das Tagewerk beginnend
Spinnt die kunſtbegabte Spinne.

Von dem Felſen über Steine
Stäubt der Quell in Silbertropfen,
Gleichen Tactes fällt und klingt er,
Süß in ſüße Träume lullend:

Dann als klarer Fluß durchſchlängelt
Glitzernd er das Thal der Blüthen,
Die ins Waſſer niederäugeln,
Schalkhaft mit den Köpfchen nicken.

Durch die Fluth zieh'n weiße Schwäne
Morgenroth-gefärbte Furchen,
Gleich dem Purpurſchmelz der ſaft'gen
Erdbeer' an des Ufers Ranfte.

Doch in all' die Bilder drängt ſich
Von der Schönheit Reiz umfloſſen
Japhet's Bild — vor ihrem Auge
Wandelt die Geſtalt des Jünglings.

Aus der Blumen blauem Auge
Lächelt ſeins, — im Quellgetöne
Hört ſie ſeiner Stimme Wohllaut,
Und der ſtolze Hals des Schwanes.

Zaubert vor den Sinn ihr blendend
Seines Nackens keuſche Fülle,
Und der Erdbeer' rothes Schwellen
Mahnt ſie ſüß an Japhet's Lippen.

Alles Schön' und Gute findet
Sie in ihm — ein Engel Gottes
Scheint er ihr, wie ihn die Eltern
Einſt geſeh'n im Paradieſe.

X.

Thamar hebt den Blick gen' Himmel,
Wo die lichten Morgenwölkchen
Wie entfall'ne Roſenblätter
Um der Sonne Glutkelch flattern.

Und der Strahl des Morgenſternes,
Jrd'ſchen Tages heit'rer Herold,
Feſſelt ihres Auges Seele,
Starr gebannt blickt ſie ins Funkeln.

Und je mehr ſie hinblickt, reckt ſich
Sehnſuchtbang und unerklärbar
Klopfend laut ihr Herz im Buſen,
Als verlang' es aufzuſchweben,

Aufzuſteigen zu den Sphären,
Wo der Quell der Liebe ſprudelt,
Und der Sehnſucht krankes Bangen
Im Erkenntnißbad ſich ſeligt.

In dem Innern flüſterts leiſe,
Und die Lippe wiederholt es:
„Könnt' ich auf ſo lichtem Sterne
Mich als Geiſt in Klarheit ſpiegeln,

„Jenen Engelswesen gleichen,
Die in blanker Schöne leuchten,
Nahen mich dem Thron des Ew'gen,
Im Gebet ſein Walten athmen!

Engelſchön dann niederſteigen,
Reiner dann vor Japhet treten,
Daß mich lieb ſein edles Auge,
Lieb ſein ſchönes Herz gewinne!"

Plötzlich iſt der Kern des Lichtes
Schwarz bedeckt in einem Punkte,
Dieſer wächſt und wächſt und hüllet
Schon den ganzen Stern in Dunkel.

Wie ein Adler, fittigbreitend,
Schwebts herab in leichtem Schwingen,
Immer tiefer ſenkt ſichs nieder
Und geſtaltet ſich bekannter.

In erhab'ner Menſchenbildung
Wandelt durch den Hag ein Engel,
Raſch die niedern Sträuche theilend
Nähert er ſich jetzt dem Vorſprung.

Sinnlich reizend flammt ſein Auge,
Aber düſtre Glut umſchattet
Jeden Blick; als brenn' im Innern
Ein Vernichtung droh'nder Krater.

Dunkle Locken ſchlängeln läſſig
Um den glutgebräunten Nacken,
D'raus ſich ſchwingen rabenſchwarze
Fledermausgerippte Flügel.

Sich zu Thamar wendend ſpricht er:
„Arm Geſchöpf, ſo lieberregend,
Willſt Du immer einſam weilen,
Regt ſich nichts in Deinem Herzen?

„Sprich, wozu haſt Du die vollen
Glieder Deines ſchlanken Leibes,
Und wozu das brennendrothe
Lindenblattgeformte Mündchen?“

Tief erſchreckt entgegnet Thamar:
„Ungerufner! ſprich, wer biſt Du,
Der Du Dich in meine Träume
Schlangenheimlich ſtörend windeſt?“

Und der Geiſt: „Bin Jetzer Horra,
Ein Erlöſer für euch Menſchen;
Folgt ihr treulich meinem Winke,
Seid ihr zum Genuß erkoren.

„So auch Du! Was haſt Du endlich
Zu erwarten als Belohnung
Nach der Erde Schreckensqualen:
Ueberdruß der Langeweile;

„Und zuletzt des Todesengels
Eben nicht erwünſchtes Küſſen,
Ach! ſein Hauch iſt bös und bitter
Und er wittert nach Vertilgung.“

Thamar d'rauf: „Und wenn ich ſterbe,
Sterblich iſt in mir nicht Alles,
Denn ein Weſen lebt im Innern,
Und es trotzt dem Fluch der Schlange.

„Eingeboren iſt vom Schöpfer
Nach Unſterblichkeit das Sehnen,
Und hielt er nicht Wort den Menſchen,
Wär' er ja der ärgſte Lügner."

Spöttiſch grinſt des Engels Antlitz:
„Freilich iſt er's! Was ihr Würmer
Eigenſüchtig wünſcht als Leben
In die Ewigkeit und weiter:

„Iſt euch billig abgefunden
Mit Genuß im Erdendaſein,
Steigernd ſich mit jeder Stunde,
Höchſte Wolluſt iſt das Sterben.

„Und je mehr ihr euch und räſcher
Früh ſchon hingebt den Genüſſen,
Deſto eh'r ſchmeckt ihr den höchſten,
Letzten Biſſen Luſt im Sterben!" —

Tiefes Mißtrauen und Verachtung
Seiner hölleſalſchen Worte
In dem Blicke, wendet Thamar
Sich zum Geh'n und ſpricht gereizter:

„Wär' Vernichtung denn das Endziel?
Sollt' ich nicht Dir gleich als Weſen
Mich durch unbekannte Welten
Zur Erkenntniß höher ſchwingen?

„Seligkeit in Gott empfinden,
Wie die Engel ſie beſitzen,
Die von ſeinem Glanz gereinigt
Ewig danken ihm und ſingen?“ —

Jener d'rauf: „Und ſprich, was hältſt Du
Von den Preiſen? — Auf die Länge
Würden Dir nur unerträglich
Dieſe Litanein des Lobens.

„Ach! das ew'ge Quinkeliren,
Flügelſchwingen, Blickverdrehen
Der einfältig frommen Engel
Peinigt ärger als die Hölle.

„Siehe mich, ich bin unſterblich,
Aber bin ich darum glücklich?
All mein Glück beſteht alleinig
In der Theilung meines Weſens,

„Wenn ich euch der ſüßen Wonne
Theilhaft mach' auf eurer Erde,
Daß ihr in dem Trieb zum Schaffen
Groß euch dünkt wie euer Schöpfer.

„Wie eu'r Schöpfer, der die Sonnen,
Der die Welten ſammt Geſchöpfen
Nur ſich ſchuf zum bunten Spielwerk,
Weil die Einſamkeit ihn ekelt.

„Eine Handvoll Sternenfunken
Warf er in den feuchten Aether,
Und ſie lebten und ſie wuchſen,
Formten ſich zu Strahlenwelten.

„Euer kleiner Ball von Erde
Mitten d'runter, und ihr Menſchlein
Mit dem Uebermaß der Schwächen
Dient ihm recht zur Unterhaltung.

„Denn er gab Euch nur fünf Sinne,
All das Ird'ſche zu erfaſſen,
Aber vorbehielt ſich klüglich
Einen ſechſten euch zu leihen —

„Ein ſechſten, der des Werdens
Und Beſtehens Urgeſetze
Offenbart im Weltgeheimniß,
Das ſo gern ihr möchtet löſen.

„Doch ſo viel ihr forſcht und klügelt,
Findet ihr doch nie den Schlüſſel,
Denn die Pforte zu dem Räthſel
Hält der Wahnſinn zugeriegelt.

„Nur wer meiner Macht ſich hingibt,
Mir Vertrauen ſchenkt und Liebe,
Der durchſchaut mit Geiſteraugen
Uebermenſchliches Verborg'ne.

„Thamar, wenn Du Dich mir zuneigſt,
Manchen Wunſch würd' ich gewähren,
Scheinſt mir für Erkenntniß,
Denn Du ſtammſt aus Kain's Samen".

XI.

Scheu verwirrt vom dunkeln Worte,
Das der Geiſt zu ihr geſprochen,
Sahe Thamar auf zum Sterne,
Der jetzt allgemach erblaßte;

Doch dann ſprach ſie: „Unbekannter,
Wie ſich immer nennt Dein Name,
Du verſuchſt mich ſchlauer Weiſe
Mit den menſchlichſten Gedanken.

„Du verſuchſt mich mit dem böſen,
Unbefriedigten Gelüſte,
Wie es an der Elternmutter
That die Schlange ſchönen Leibes.

„Du durchbohrſt mich mit Gefühlen,
Die mich drohend von Dir ſchrecken,
Und doch lüſtern wieder anzieh'n
Nach geheimnißvollem Wiſſen.

„Glatte, ſchmeichelhafte Lüge
Spricht aus Dir in jedem Zuge,
Nicht die kindlichreine Wahrheit,
Wie ſie glänzt auf Japhet's Stirne.

„Fliehen muß ich, denn Dein Auge
Sticht mir durch die tiefſte Seele,
Dennoch reizt mich wider Willen
Deine Macht und bannt den Fuß mir.

„Seh' ich d'roben in den Lichtſtern,
D'raus Du ſcheinbar niederſtiegeſt,
Fühlt mein Inn'res neue Stärke,
Von dem Silberſtrahl erhoben.

„Denn mich grüßt aus ſeinem Blinken
Liebevoll das Mutterauge
Adah's, die als Geiſt, gereinigt
Selig ſchwebt auf jenem Sterne.

„Kannſt Du, Dämon, mir die gute
Theure Mutter neu beleben,
Daß ſie wieder wallt auf Erden
Nie verſehrt vom Blick des Todes:

„Der ihr ungerufen fühllos
Bleichgeküßt und kalt die Lippen,
Die mit einem Mal erſtarrend
Troſt nicht ſprachen im Verſcheiden.

„Kannſt Du mir die Frage löſen,
Wann ich ſelbſt dem Tod verfalle,
Der Geliebten wieder nahe,
Ganz mich ihrem Weſen eine —

„Kannſt Du dies, wie Gott der Mächt'ge
Dann, o finſtrer Geiſt, dann will ich
Mich Dir beugen, Deiner Größe
Mich vertrauend unterwerfen."

Jetzer Horra ſtreicht die Locken
Aus der düſterbleichen Stirne,
Und unwilligen Gehorſams
Richtet er das Wort an Thamar:

„Nicht das wan und wie der Zukunft,
Nur Vergangenes kennt mein Wiſſen,
Nur die Gegenwart erkenn' ich,
Sie gehört mir, iſt mein eigen.

„Hätte ſich im Paradieſe
Eva nicht verführen laſſen
Von der gleißend falſchen Speiſe,
Jenen Früchten der Erkenntniß;

„Blendend war und blank die Schale,
Doch ihr Kern war eitel Aſche,
Unverdaulich, unerquicklich
Schmeckt nach Tod nur und Vernichtung.

„Wie ſo anders glänzt' entgegen
Ihr der grüne Baum des Lebens,
Aepfel, ſüß wie Frauenbuſen,
Lockten mit dem Saft der Freude.

„Wenn das ſchöne Weib von dieſem
Nur genaſcht, gekoſtet hätte,
Wär' Unſterblichkeit euch Menſchen
Durch die Adern ſtets gefloſſen.

„Noch ſtolzirte hier auf Erden
Mutter Adah Dir zur Seite,
Lebensluſtig, unverwüſtbar,
Frühlingslächeln auf der Wange.

„Aber jetzt als Staub zerſtoben
Lebt ein Theil von ihrem Weſen
Nur in Kind und Kindeskindern
Weiter fort, bis ſie auch ſterben:

„Gleich der Frucht, die von dem Zweige
Welkend niederfällt und modert,
Doch aus ihres Schooßes Kerne
Wächſt der Sproß zu neuen Früchten.

„Nennſt Du dies unſterblich leben:
Fühlſt in Dir Du Deine Mutter,
Und vererbſt ihr Sein auf's Neue,
Unvertilgbar wie die Sünde.

„Juſt im Augenblick verpflanzte
Thirza, Deine Schweſter wieder
Ein Atom des Mutterodems
Auf den friſchgebornen Knaben.

„Hei! wie wonnig lauſcht ihr Antlitz
Auf des Säuglings leiſes Athmen,
Wie ſie küßt die weichen Händchen,
Wie ſie herzt das nackte Köpfchen.

„Folge mir! Du ſollſt Dich ſonnen
In der Seligkeit der Mutter,
Sie beneiden — und erkennen,
Was unſterblich iſt auf Erden!“ —

XII.

Bei den Worten fühlte Thamar
Leicht gehoben ſich von Lüften,
Und bevor ſie die Bewegung
Mit dem Sinn ermeſſen konnte:

Stand ſie auch ſchon vor dem Zelte
Thirza's, ihrer ältern Schweſter;
Ihr voran ſchritt ſacht der Engel
Mit verlockender Geberde.

Und er theilt die dichten Zweige
An dem Eingang, zeigt dann ſchweigend
Auf das Lager, das mit Veilchen
Frühlingsduftig überſtreut war.

Thirza ruht in leiſem Schlummer,
Ihre nakte, braune Schönheit,
Keinem Späherblick verborgen,
Lächelte ſo liebeſeelig.

An der Bruſt lag ihr der Knabe,
Edens Unſchuld auf der Wange,
Eine Knospe, die ſich anſchmiegt
An die vollerblühte Roſe.

Mit den feingeformten Lippen
Saugt der Kleine trankbegierig
An dem ſüßen Born des Lebens,
Den der Buſen reicht der Mutter.

Wie des Quells belebte Wiege
Sich bei jedem Athemzuge
Lieblich hebt und ſenkt, im Geben
Sel'ge Wolluſt zu empfangen!

Halb erwacht küßt Thirza innig
Stolzbewußt den zarten Schläfer,
Der, von Mutterhand geſtreichelt
Sorglos folgt dem holden Triebe.

Seitwärts auf das Auge Thamars
Merkt mit arger Liſt beſchaulich
Jetzt der Engel, denn er ahnet
Die Erregung ihres Innern.

Wie verklärt erglänzt ihr Antlitz,
Spiegelt des Gedankens Staunen
Ueber ihrer Schweſter Wonnen
An dem zartgeſchaffnen Abbild.

Ihr Gefühl noch anzufachen
Flüſtert Jetzer Horra leiſe:
„Sieh! das ſchöne Weib als Mutter
Hat Gottähnlichkeit des Schaffens.

Iſt dies doch das höchſte Wunder
Der Natur und der Geſchöpfe.
Jede Pflanze mehrt ſich ſchaffend,
Jedes Thier wird wieder Schöpfer.

Friſch in Jugendfülle freut ſich
Thirza des genoſſenen Glückes;
Samaels iſt dieſer Knabe,
Des Beherrſchers mächt'ger Geiſter.

Und er wird zum Rieſen wachſen,
Da er Engelskraft entſproſſen,
Wird der Stolz der Mutter werden,
All' die Menſchlein überragen.

Thamar, ahme Deiner Schweſter
Hohes Beiſpiel nach und liebe,
Ueberlaß Dich Sinnengluten
In dem Arm der Geiſterſchönheit.

Welche Luſt, dereinſt behaglich
In des roſ'gen Kindes Lächeln
Sich erkennen! — Liebe geben,
Liebe nehmen, o, wie ſelig!

Krankes Schmachten zehrt am Leben,
Es zermorſcht das Herz und ſchneidet
Ins Gebein. Was könnte Japhet
Bieten Dir, das werth des Schmachtens!

Des verlor'nen Edens Leben
Findeſt Du nur in der Liebe
Eines Engels. So gewinn' es,
Um es ſattſam zu genießen." —

Bei dem Klang des Namens Japhet
Schreckte Thamar aus dem Brüten
Wirren Denkens auf. Sie wendet
Schamroth ſich von Jetzar Horra.

XIII.

Laut rief Thamar: „Böſer Engel
Laß mich frei von der Verſuchung,
Argliſt ſpricht aus Deiner Rede,
Mich mit Weibesſtolz zu täuſchen.

Meiner Schweſtern Stolz, die Kinder
Von gefall'nen Engeln Gottes,
Scheint mir thörigt, denn der Frauen
Thörigſte vermag dasſelbe!

Laß mich fort zu meinen Hütten,
Dort iſt Friede, dort iſt Segen,
Den ſelbſt ſolche Flammenaugen,
Wie die Deinen, nicht vernichten! —

„Nun ſo ſei's!“ Erwiedert trocken
Jetzar Horra, ich geleite
Dich auf dieſer lichten Wolke
In den Frieden Deiner Hütte.

Und es hob ſich auf der Nebel;
Ueber Wälder, See'n und Berge
Führte Thamar und den Engel
Die gedankenſchnelle Wolke.

Und der Geiſt zeigt ihr im Thale
Ihre Hütten, ihre Gärten
Mit der Palmen grünem Schirmdach,
Mit den ſchlanken Silberweiden.

Zeigt ihr Japhet, der mit Cain
Vor dem Zelt empor den Hügel
Sacht die Herde treibt der Lämmer,
Deren Blöcken dumpf heraufſchallt.

Thamar bittet: „Laß mich nieder,
Sieh, es rauſcht ja ſchon die Wolke
Ueber Zelt und Fluren — wehe!
Ferne ſchwinden ſie den Blicken.“

„Nur Geduld! Wir ſind am Ziele
Eh' Du's meinſt“ lacht Jetzar Horra.
Und am Fuße des Gebirges
Senkt ſich ſanft die Wolke nieder.

Eine Höhle dehnte nächtig
Ihren Schlund jetzt vor den Beiden;
Aber Thamar ſprach zum Engel
Dieſe vorwurfsvollen Worte:

„Hielteſt nicht, was Du verſprochen,
Wohl erkenn' ich's, Du biſt Einer
Der Verräther, die der Höchſte
Ausgeſtoſſen aus dem Himmel.“

Voller Gleichmuth bleibt der Engel,
Als verſtünd' er nicht die Rede;
Achſelzuckend regt und ſchlägt er
Wie zum Spiele ſeine Flügel.

Endlich ſpricht er: „Nicht vergebens
Wählt' ich dieſen kleinen Umweg,
Möchte gern Dir wohlgefallen,
Dich mit Schätzen reich begaben.

„Denn mich reizt es allgewaltig,
Daß Du aus dem Blute Cains,
Dieſes Sohnes der Erkenntniß,
Noch gezeugt im Paradieſe.

„Kräftig ſchönes Kind der Erde!
Nur Dein ſtolzer Leib iſt würdig,
Daß ſich Dir, der Staubgebornen,
Die Unſterblichkeit vermiſche.

„Sieh die Grotte, ſieh die Perlen,
Blanke Blüthen tiefſten Meeres,
Der Demanten Erdenaugen
Und des Goldes ſonnig Funkeln.

„Die gehäuften Koſtbarkeiten
Sind Dein eigen — ſprich ein Wort nur,
Und Du biſt die ſchätzereichſte,
Glücklichſte der Erdentöchter!“ —

Vor den ſchamlos frechen Ränken
Scheute Thamar ſtolz zurücke,
Denn ſie las im Aug' des Engels
Niedre Selbſtſucht und Verderben.

Zürnend ſpricht ſie: „Für die Sünde,
Der mich fähig hält Dein Hochmuth,
Bieteſt Du mir eitle Gaben,
Die nur neue Sünden zeugen:

„Leidenſchaft des Eigennutzes,
Zwietracht, Haß bis zur Vernichtung
Säen dieſe glanz'gen Schätze
Unter dieſer Erde Kinder.

„Mein begehrenswerther Reichthum
Iſt die Ruhe meines Herzens,
Die Du nie gekannt — denn Du biſt
Edens ſchlauverkappte Schlange."

XIV.

Thamars Zornerröthen hauchte
Neue Schönheit auf die Wangen,
Und von dieſem Reiz geſtachelt,
Sann der Engel neue Pläne.

Sinnlich lacht er ihr in's Antlitz:
„Bin viel jünger als die Schlange,
Bin ein Sohn aus der Umarmung
Adam's mit der ſchönen Lilith.

„Als der Herrgott nach dem Falle
Adam's in dem Paradieſe
Eingeſetzt den Tod auf Erden,
Ging es Adam tief zu Herzen;

„Und er trennte ſich von Eva,
Denn er meinte: Wozu ruf' ich
Mehr der Kinder noch in's Leben,
Da ſie Tod nur trifft und Elend?

„Aber leiſe ſchlich allnächtlich
Lilith zu dem Lager Adams,
Und ſie küßten ſich verſchwiegen,
Und ſie koſ'ten ſüß und ſündlich.

„Aus dem lieblichen Umfangen
Wuchſen vielgewalt'ge Geiſter,
Die in Meer und Lüften hauſen,
So wie ich, der Jetzar Horra.

„Ach! Die ſchöne Mutter Lilith
Haſt Du nie gewahrt mit Augen,
Ihren Leib aus Licht und Aether
Seh'n nur die geweihten Engel.

„Wunder halberſchaffner Welten,
Deinem engen Sinn verſchloſſen,
Sammt den Weſen, die drauf wohnen,
Räthſelhafte Lichtgeſtalten,

„Drunter Lilith: — wollt ich dennoch
Deiner Wißbegier enthüllen,
Brächtſt Du meinem Gluthverlangen
Einer Sonnenſtunde Liebe.

„Was im Himmel, Meer und Erde
Dir geheim iſt, offenbart ich; — —
Einen Blick will ich Dir gönnen
In den unermeſſnen Abgrund!“

„Sieh Dich ſatt daran“ — er ſtampfte
Wild die Erde mit dem Fuße,
Daß der Grund bebt' und die Höhle
Krachend auseinander klaffte.

Dichte Wolkendünſte wallen
Wogend aus dem tiefen Abgrund;
Eine graue Meeresfläche
Dehnen ſie ſich unabſehbar.

Bleicher ſchimmern dann die Nebel —
Steigen, fallen und zerreißen,
Bis als dünne, leichte Schatten
Sie in Licht und Luft zerrinnen.

Und es fließt ein gold'ger Aether
Durch die gränzenloſen Räume,
Ueberall belebt von Wundern,
Die ſich regen und bewegen.

Unbekannte Rieſenpflanzen,
Deren Blütenſterne Flammen
Blauen Lichtes, zittern lieblich
Wie ſich küſſend in einander.

Unter ihrem duft'gen Schirme
Wiegen ſich auf Silberwölkchen
Eines Weibes üpp'ge Glieder,
Schaumgeborne, roſ'ge Glieder.

Wolluſt brennt aus ihren Lippen,
Athmet aus des Buſens Wogen,
Aus des ſüßen Nackens Fülle,
Den ein finſtrer Geiſt des Abgrunds

Im Gefühl der Luſt verloren,
Bebend küßt und heiß umklammert —
Da ſchleicht Jetzar Horra näher
Sich zu Thamar hin und flüſtert:

Siehe dieſes Weib iſt Lilith,
Das iſt meine ſchöne Mutter,
Ew'ge Jugend, ew'ges Lächeln
In dem Aug' voll Sinnlichkeiten.

Was ſie denkt, wird zu Geſtalten,
Was ſie fühlt, wird zu Geſchöpfen,
Lauter lüſternen Geſchöpfen,
Die der Menſchen Hirn beſuchen.

Thamar! Willſt Du mich beſeel'gen,
So wie Lilith jenen Engel,
Leih' ich Deiner Menſchenſchönheit
Ew'ger Jugend gleiches Lächeln!" —

Thamar biegt ihr Haupt zurücke,
Um den Flammenblick des Engels
Auszuweichen: „Geiſt der Sünde
Laß mich los und zieh von hinnen!

Alles was Du ſchaffſt, iſt Blendwerk,
Trug iſt Alles, was Du redeſt;
Nur ein Wort — und Deine Scheinwelt
Iſt zertrümmert und erloſchen.

„Herr mein Schöpfer! Sei mir gnädig,
Segne mich, nie bös zu handeln!“ —
Thamar rufts — und augenblicklich
Iſt der Höllenſpuck zerſtoben,

XV.

Einſam, rathlos ſieht ſich Thamar
In der Oede fremder Fluren
An dem Grottenthor der Höhle.
Jetzar Horra war verſchwunden.

Niederſank der Sonne Glutball,
Feierlich deckt tiefe Ruhe
Die vom Licht erſchöpften Felder.
Schweigend huſcht in's Neſt der Vogel.

Nur ein Klang zieht durch die Gründe,
Durch die goldnen, ſtillen Gründe
Wehmuthvoll wie ſüß Erinnern:
Abſchied ruft der Tag der Erde.

Thamars Herz, des Klanges Echo,
Fühlt betrübt ſich und geängſtet,
Ohne Ziel und Hoffnung irrt ſie
In der unbekannten Wildniß.

Doch der öden Gegend Schauer
Milderten die Himmelsaugen,
Deren Silber tröſtend ſtrahlte
In die müden Augen Thamars.

Rieſenhafte Felſenwände
Thürmten ſich zu beiden Seiten,
Der Verlaſſnen, der Verirrten
Obdach für die Nacht zu bieten.

Ueber ihr dehnt ſich die blaue
Mondſcheinnacht in milder Ruhe,
Und ein Quell, der lieblich plätſchert,
Singt ſie ein in ſanften Schlummer.

Ihren kaum geſchloſſnen Lidern
Oeffnet ſich die Welt der Seele;
Und ſie träumt: In einer Wüſte
Wandle ſie auf heißem Sande.

Steine hemmen ihre Schritte,
Dornen ritzen ihre Füße,
Rings umhuſchen ſie geſpenſtig
Ungeſtalte bleiche Schatten.

Ihre heiſern Stimmen kreiſchen
Herz durchbohrend trübe Lieder;
Retten will ſie ſich und flüchten,
Doch ihr Fuß iſt angewurzelt.

Plötzlich wandelt ſich die Wüſte
In die grünſte Wieſenaue,
Und die finſtern Nachtgebilde
Schwinden vor dem heitern Lichte.

Zwei Geſtalten ſiht ſie nahen,
Und ſie ſchweben mehr als ſchreiten:
Ein' in goldnem Glorienſcheine
Nickt und winkt ihr liebeſelig.

Adah iſt's, der Geiſt der Mutter,
Mit dem Antlitz voller Milde,
Auf der Lilienſtirn Verklärung,
In den Augen Sternenlächeln.

Japhet wallt zu ihrer Rechten,
Unruhvoll, beſorglich blickt er
Rings nach jeder Himmelsgegend,
Gleich als ſuch' er Heißgeliebtes.

Wo ſein blaues Auge hinblickt,
Spriezen Veilchen von dem Blicke,
Aller Enden blüht's und duftet's,
Wird ein Meer von blauen Blumen.

Und die vollſten und die ſchönſten
Pflückt und windet er zum Kranze,
In den Dampf der Wohlgerüche
Schwelgt die Erde, ſchwelgt der Himmel.

Thamar eilt zu Japhets Füßen:
„Mein Geliebter, nimm mich zu Dir!“
Japhet hebt ſie auf und küßt ſie,
Und bekränzt ſie mit den Veilchen:

„Sei fortan mir mehr, als Schweſter,
Sei mein Weib, mein Herz, mein Alles!“
Adah lächelt liebeſelig
Und ſie ſegnet Thamar's Locken!“ —

XVI.

Lieblich, eine Form aus Eden,
Lag in Schlummer hingegoſſen
Kain's Tochter, kindlich ruhig,
Als ob Engel ſie bewachten.

Aufgelöſt, in ſchwarzen Wellen
Floßen ihres Haares Locken
Auf des Buſens, auf der Schulter
Warmbelebten weißen Marmor.

Neidiſch jedem fremden Blicke
Hüllt die lange dunkle Wimper
Ihres Auges nächt'ge Sterne,
Die Verräther ſchönen Herzens.

Manchmal wie in freud'ger Wallung
Regen zuckend ſich die Lippen,
Und aus ihrem rothen Dunkel
Lauſchen lachend weiße Perlen.

Ueber all' den Lieblichkeiten
In der Ohnmacht ſelbſt des Schlummers
Schwebt, wie Mondlicht auf dem Waſſer
Ihre reingeſtimmte Seele.

Auf dem traumverſchönten Antlitz
Spielt der Geiſt die wunderbaren
Ueberird'ſchen Melodien,
Willenlos und doch beherrſchend.

Ihr zu Füßen in Betrachtung
Stand der Engel der Verführung
Und ſein Geiſt ſchlich ſich in Thamar,
Ihre Seele zu belauſchen.

Kaum durchſchaut er das Geheimniß
Ihrer zarten Traumgedanken,
Die unſäglich heiße Liebe
Zu dem ſtaubgebornen Bruder:

Streift er die Geſtalt des Engels
Von ſich ab und ſteht verwandelt,
Beugt ſich leiſe zu ihr nieder
Als der ſchöne Sohn des Abel.

XVII.

Sie erwacht — geweckt vom ersten,
Jungen Strahl des Morgenlichtes,
Das vor ihre frommen Augen
Neuen Reiz des Lebens zaubert.

Und sie sieht — o des Entzückens! —
Die Gestalt des süßen Traumbilds,
Japhet dicht an ihrer Seite,
Leis zu ihr sich niederbeugend.

Schnell rafft sie sich auf, um jubelnd
Den Willkommnen zu begrüßen,
Schaut vertraulich ihm in's Auge
Doch sein Blick ist der nicht Japhets!

Er verwundet ihre Seele,
Die vor ſeiner Falſchheit zittert,
Wie die Ficht' im Windesrauſchen
Tief ſich beugt vom jähen Drucke;

Doch gleich dieſer hebt ſich wieder
Ihre Stärke; ſieghaft ruft ſie:
„Welch' ein Blick! Du biſt nicht Japhet,
Er iſt Licht, doch Du biſt Schatten!“

Bitter grollend, daß die Täuſchung
Ihm mißlungen, wandelt plötzlich
Die Geſtalt ſich in den Engel
Mit unheimlich gift'gen Zügen:

„Du errieth'ſt es, bin Dein Schatten,
Heißer lieb' ich Dich als Japhet,
Ich verehre Dich voll Inbrunſt,
Wie ihr Menſchen kaum den Ew'gen.

„Schuf doch Gott nach ſeinem Bilde
Mann und Frau und liebt ſie innig,
Wenn ich Dich d'rum liebe, thu' ich
Nur ein Gleiches, wie der Schöpfer.

„Und warum ſollſt Du's nicht? — Thamar
Geh' in Dich! — Es kommt die Stunde,
Wo der Schneemann Deines Trotzes
Nicht genügt, Dich abzukühlen!

„Alles was Du ſiehſt und fühleſt
Iſt an Liebesluſt gebunden,
Suche den Genuß nicht droben,
Auf der Erde wohnt der Segen!

„Jedes Blatt hält mit dem andern
Liebſchaft in geheimem Flüſtern,
Selbſt die Luft buhlt mit den Blättern,
Küßt ſie ſanft im Abenddämmer.

„Koſend neigt das Haupt der Roſe
Sich zur Blüthenſchweſter nieder,
Und im Aneinanderſchmiegen
Schauert's ſüß durch ihre Kelche.

In verſchwieg'ner Wonne ringelt
Um den Wurm der Wurm ſich liebend,
Und die Taube girrt im Buſche
Zu verliebtem Zwiegeſpräche.

„Wo Du hinblickſt, ſpielt die Welle
Mit der Welle ſich umſchlingend,
Meer und Felſen, Luft und Flamme,
Erd' und Himmel treiben Buhlſchaft.

„Schlürft der Menſch von ſüßem Munde
Das Geheimniß ſel'gen Rauſches —
Ach! was iſt all' ſeine Liebe
Gegen Liebesglut der Engel?

„Fühle, wie ſie mich durchlodert,
Pulſt und tobt, zu Dir mich hinzieht,
Alles Denken und Empfinden
In Begier ſchmilzt nach Genuſſe:

„Ha! Du mußt, Du mußt — ich ſchwöre
Bei des Weltenabgrunds Flammen,
Nicht entgehſt Du der Umarmung,
Mutter wirſt Du eines Rieſen —

„Eines Engels oder Teufels,
Küſſe mich in voller Schöne" —
Und er ruft's, die Rabenflügel
Spreiten ſich, das Licht verdunkelnd.

Die Gedanken auf den Brauen
Fliegen eilig unaufhaltſam
Wie von Sturm getrieb'ne Wetter
Nur nach einem Ziel und Ende.

Düſt're Gluten wüſten Sinnes
Sprüh'n die Augen, ſprüh'n die Lippen,
Und er ſtreckt die mächt'gen Arme
Lüſtern, ungeſtüm nach Thamar;

Will mit raſender Begierde
Sie an ſeinen Buſen reißen,
Sie umſchlingen, Wahnſinn küſſen
Auf die unſchuldvollen Lippen —

Aber Thamar angſtdurchdrungen
Wankt zurück und laut aufſchreit ſie;
„Herr des Himmels! hilf mir Armen
Aus den Händen des Verworf'nen!“

XVIII.

Auf den Schrei von Thamar öffnet
Sich der Himmel; nieder ſchwingt ſich
Ariel im Glanz der Flügel,
Deren Heimath ew'ger Aether.

Gold'nes Haar fließt auf des Engels
Wonneſel'ge lichte Schultern,
Und vom duftigen Gefieder
Sprühn die Strahlenfunken Edens.

Himmliſch ruhig blickt das Auge,
Klar durchſchauend jede Regung,
Die geheimſte ſelbſt des Herzens:
Gottheit haucht des Engels Nähe.

Jetzar Horra fühlt erkennend
Die gewalt'ge Macht des Ew'gen,
Demuthvoll beugt er die Stirne,
Beugt sie, doch nur schreckdurchzittert:

Dann erhebt er sich auf's Neue,
Furchtbar rollt sein wüstes Auge,
Nochmals kehrt er sich zu Thamar,
Sie der Hölle zu erringen.

Nochmals streckt er nach der Holden
Seine grauenvollen Arme,
Doch die Kraft weicht vor dem Glanze,
Der aus Ariels Antlitz leuchtet,

Wie das Sonnenlicht auf Gräber
Scheint auf ihn der Blick des Engels,
Im Gefühle der Vernichtung
Krümmt sich knirschend der Besiegte.

Ariel sprach zu ihm gewendet
Mit dem Wohllaut ew'ger Wahrheit:
„Weh' Dir, der von Gott Du abfielst,
Blindheit ist Dein traurig Erbtheil.

„Wollteſt nimmer Dich erheben,
Wählſt die ärgſte Hölle lieber,
Gleichend Deinem Bruder Satan,
Als Dich vor dem Herrn zu neigen.

„Durch Verführung willſt die Unſchuld
Du vertilgen, ihrer ſpottend,
Wenn ſie ſich in eitlem Glauben
Deiner Lüſte Nacht ergeben.

„Kehr' zu Deinen Unheilſchluchten,
Ewig fern von Gottes Antlitz!
Sei geſchlechtlos — und verführſt Du,
Sollſt Du ſelbſt Genuß entbehren.

„Sterblichkeit wollt'ſt Du beſiegen,
Doch beſiegt Dich Frauenhoheit,
Thamar's Engelreinheit lohne
Der von Dir verwirkte Himmel.

„Abgeſandt vom Thron des Ew'gen
Straf' ich Dich und Deines Gleichen.
Oeffne Dich, o Erd' und ſchlinge
In den Abgrund den Verruchten!“ —

Bei dem Klang der Engelſtimme
Dröhnt' und ſchauderte die Hölle;
Laut kreiſcht ſie empor: „Wer wagt es,
Unſ're Brüder zu verdammen?“

Antwort gab der Erde Klaffen,
Furchtbar Krachen, es zerſchellten
Bis zum Mittelpunkt die Felſen,
Und das Meer trat aus den Ufern.

Jetzar Horra ſchlang der Abgrund
In die hoffnungsloſen Tiefen.
Ariel aber ſchritt zu Thamar
Winkt' ihr freudig, ihm zu folgen.

XIX.

Gottergeben, sel'gen Friedens
Wandelt an des Engels Seite
Thamar durch die goldnen Felder,
Die noch nie so schön ihr glänzten.

Schon von ferne sieht sie schimmern
Ihres Vaters traute Hütte,
Sieht ihn selber jetzt mit Japhet
Hastig durch die Fluren schreiten.

Ja! sie sind's! — Japhet erblickt sie —
Reinste Freude klärt sein Antlitz
Und vom Greis sich wendend eilt er
Thamar athemlos entgegen.

Heil'ge Scheu doch faßt ihn plötzlich
Vor dem himmliſchen Gefährten,
Dieſer aber liebelächelnd
Geht auf Japhet zu und redet:

„Sohn des Abel! Auserwählter
Von dem Herrn zum höchſten Glücke:
Nimm aus Engelshand die Jungfrau,
Aller Erdentöchter Beſte!“

„Thamar“ ſei Dein Weib, Dein Leben,
Halte werth dies heil'ge Kleinod!
Ausgeſöhnt iſt durch die Liebe
Kain's Schuld mit Abel's Stamme!“

Als der Engel ſprach, kam Kain
Zu den Dreien. Herzerſchüttert,
Schweigend nahm die Hand er Thamar's,
Drückte ſie und gab ſie Japhet.

Lieb' und Scham flog als Erröthen
Göttlich über Thamar's Wangen,
Und ſie ſank in Japhet's Arme,
Hauchte leiſe ſeinen Namen.

Schüchtern weint ſie, — lehnt das Köpfchen
An die Bruſt des Heißgeliebten,
Daß er fühl' am Herzensſchlage,
Was ihr Mund nicht wagt zu ſprechen.

Endlich wie in jenem Bilde
Des verhängnißvollen Traumes
Flüſtert ſie zu ihm die Worte:
„Mein Geliebter! nimm mich zu Dir!“

Japhet ſchließt ſie in die Arme,
Preßt ſie an das Herz und küßt ſie:
„Sei fortan mir mehr als Schweſter,
Sei mein Weib, mein Herz, mein Alles!“

Und wie in dem Traumgebilde
Adah lächelnd trat zu Thamar,
Segnet Kain jetzt die Beiden,
Thamars Haupt, das Haupt von Japhet.

Und er dankte Gott im Herzen
Für die Gnade der Verſöhnung.
Thamar aber kniete nieder,
Wandt' ihr Angeſicht zum Himmel:

„Herr der Sterne, Herr der Welten,
Der Du droben wohnſt im Lichte,
Preis Dir für die Kraft und Stärke
In der Stunde der Verſuchung!

„Was Du willſt, iſt gut und herrlich,
Ohne Dich wär' Alles böſe,
Nimm den Dank für Deine Liebe,
Mein Gebet in Deine Himmel!

„Segne mich, nur recht zu denken,
Segne mich, nie böſ' zu handeln;
Laß' mich all' die Meinen lieben,
Daß auch ſie mich wieder lieben!"

Von demſelben Verfaſſer erſchienen bereits folgende poetiſche Werke:

Wartburglieder. 1847.
Agnes Bernauer. 7. Aufl. 1847.
Gedichte. 7. Aufl. 1847.
Dämon und Engel. Dichtung 1848.
Eulenſpiegel, modernes Epos 1849.
Hiazinth und Lilialide, ein Frühlingsmärchen. 1849.
Die Pilgerfahrt der Blumengeiſter. 1850.
Düſtere Sterne: Pauſanias — Magdalena. Don Juan und Maria. 1851.
Habana, lyr. epiſches Gedicht. 1853.
Neue Gedichte. 1854.
Der Fall von Babylon, epiſch. Gedicht. 1855.
Caméen, poet. Erzählungen. 1856.
Buch der Sachſen, hiſtor. Dichtungen. 1857.
Hiſtorien der Liebe. 1860.
Goethe's Jugendliebe, Gedicht. 1862.

Außerdem überſetzte er **Byron's ſämmtliche Werke** und andere berühmter Dichter.

Im Verlage von Carl Schönewerk

in Wien

ist erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Böttger, Adolf, die Tochter des Kain. Dichtung. 16. eleg. cart. 1865. 1 fl. — kr. 20 Ngr.

— — Heilige Tage. 16. eleg. cart. 1865. 1 fl. — kr. 20 Ngr.

Cerri, Cajetan. Aus einsamer Stube. Dichtungen. 16. broch. 1864. 1 fl. — kr. 20 Ngr.

— — Dasselbe eleg. geb. 1 „ 40 „ 28 „

Friedrich, Friedrich. Das Buch von der Liebe. Nach Stand und Beschäftigung. Lustige Bilder. 16. broch. 1865. 1 fl. — kr. 20 Ngr.

Hertz, Dr. Wilhelm, Aucassin und Nicolette. Altfranzösischer Roman aus dem 13. Jahrhundert. cart. 1865. 1 fl. — kr. 20 Ngr.

Kalatschek, Adolf, die Stellung der Frauen in Amerika. 16. broch. 1864. 1 fl. 30 kr. 26 Ngr.

— — Dasselbe eleg. cart. 1 „ 50 „ 1 Thlr.

Lorm, Hieronymus, Novellen. 2 Bände. broch. 1864. 5 fl. — kr. 3 Thlr. 10 Ngr.

Merker, A. Turnerfeindinnen. Erinnerungsblätter an das dritte deutsche Turnfest in Leipzig. 16. broch. 1865. 75 kr. 15 Ngr.

Mertens, Ludwig von. Das belagerte Wien. Reimchronik. 2. verbesserte und vermehrte Ausgabe. broch. 1 fl. 50 kr. 1 Thlr.

— — Dasselbe eleg. gebunden. 2 fl. — kr. 1 Thlr. 10 Ngr.

— — Ein Idyll auf dem Kahlenberge. 16. broch. 1864. 1 fl. — kr. 20 Ngr.

Polko, Elise. Schöne Frauen. Handzeichnungen. 1 Reihe. 8. broch. 1865. 2 fl. — kr. 1 Thlr. 10 Ngr.

Schirmer, Adolf. Schleswig-Holstein, oder mit blutiger Schrift. Roman aus der neuesten Vergangenheit der Herzogthümer. 3 Bde. 8. broch. 1864. 2 fl. 50 kr. 2 Thlr. 10 Ngr.

Schröder, Dr. Carl. Helmbrecht von Wernher dem Gartner. Die älteste deutsche Dorfgeschichte. eleg. cart. 16. 1865. 1 fl. — kr. 20 Ngr.

Stifft, A. Im Sturme des Lebens. Roman. 2 Bde. 8. broch. 1864. 5 fl. — kr. 3 Thlr. 10 Ngr.

Stugau, Carl. Die Kunst des Lebens froh zu werden. Ein Beitrag zur Diätetik der Seele. 2. Ausgabe. 16. broch. 1864. 1 fl. — kr. 20 Ngr.

Stugau, Carl. Dasſelbe geb. 1 fl. 40 kr. 28 Ngr.

— — Das Buch vom Lebensglück. 8. broch. 1865. 1 fl. — kr. 20 Ngr.

Träger, Albert, Tannenreiſer. Weihnachts-Arabesken. Pracht-Ausgabe in gr. 8. Velinpapier. Mit 12 ſauber ausgeführten Holzſchnitten. In illuſtrirten Umſchlag broch. 1864. 3 fl. — kr. 2 Thlr.

— — Dasſelbe eleg. geb. 3 fl. 50 kr. 2 Thlr. 10 Ng.

— — Die letzte Puppe. Soloſcene. 16. Velinpapier, broch. 1864. 50 kr. 10 Ngr.

— — Dasſelbe eleg. geb. 75 kr. 15 Ngr.

Wartenburg, Carl, Ein kleines Kind. Eine Weihnachts-Novelle. 16. broch. 1864. 1 fl. — kr. 20 Ngr.

Druck von J. Löwenthal.